

flamischen und gregorianischen Sacramentarium in's römische Meßbuch aufgenommen und auf alle Kirchen des Abendlandes für den 29. August (IV Kal. Sept.) ausgedehnt wurde. Außerdem feierte die griechische Kirche noch am 7. Januar die Synaxis S. Jo. Bapt. und daneben eine dreifache Inventio capitis S. Joannis, und zwar die erste und die dritte mit eigenem Officium am 24. Februar und am 25. Mai. (Vgl. Winterim, Denkwürdigkeiten V, 1, 373. 446.)

Nach morgenländischen Quellen nämlich soll Herodes in seiner Reue das Haupt des Täufers vor weiteren Nachstellungen seiner Angehörigen geborgen und in seiner Wohnung vergraben haben. An dieser Stelle sei es nach der Auffindung des heiligen Kreuzes, welche viele Wallfahrten im Gefolge hatte, von zwei christlichen Pilgern, denen der hl. Johannes selbst in wunderbarer Erscheinung sie gezeigt, wieder aufgefunden und unter dem Kaiser Valens nach Cilicien, unter Theodosius aber nach Constantinopel gebracht worden. In letzterer Stadt sei es von einem macedonischen Mönche entwendet und nach Emesa in Syrien geschafft worden; dort sei es erst versteckt geblieben, bis es im J. 453 von dem Archimandriten Marcellus wieder entdeckt und zur Verehrung ausgestellt worden sei. Um 635 ward Emesa von den Muslemin erobert, und vor den Belästigungen derselben soll das heilige Haupt nach Cappadocien oder Armenien geflüchtet worden sein, bis es um 850 nach Constantinopel zurückgebracht worden sei. Es ward zuerst im kaiserlichen Palaß aufbewahrt, dann aber dem Kloster Studium anvertraut und befand sich daselbst noch 1025. Von dieser letzten Uebertragung ist der Bericht eines Augenzeugen vorhanden, welchen die Hollandisten AA. SS. Jun. IV, 731 mittheilen. Der vordere Theil des heiligen Hauptes kam zur Zeit des lateinischen Kaiserthums nach Amiens in Frankreich und wird dort bis heute in hohen Ehren gehalten. Ueber andere Theile des heiligen Hauptes und sonstige Reliquien des Täufers, welche verschiedene Kirchen Europa's zu besitzen behaupten, s. die ausführlichen Mittheilungen der Hollandisten l. c. 752sq. Das Leichentuch, worin der heilige Leib von den Jüngern gewickelt worden, als sie sein Begräbniß vorbereiteten (Marc. 6, 29), wird seit unbenlichen Zeiten zu Nachen als eine der sogen. großen Reliquien gezeigt (s. d. Art. Nachen).

Im christlichen Volk ist der hl. Johannes wegen seiner sündellosen Geburt, seiner unentweichten Jungfräulichkeit, seiner wunderbaren Demuth und seiner heldenmüthigen Selbstverläugnung immer ein Gegenstand allgemeiner und ungemessener Verehrung geblieben. Bekanntlich ist kein Laufname so häufig, als der Johannes des Täufers. Als das Christenthum zu den germanischen Völkern kam und die Sendboten Mühe hatten, die Anhänglichkeit derselben an ihre heidnischen Gottheiten zu brechen, wählte man die erhabene Gestalt des hl. Johannes, um den Cultus des ebenfalls um die Sonnenwende gefeierten

Valbur zu verdrängen. So erhielten sich für das Johannesfest eine Menge von feierlichen Gebräuchen, welche ursprünglich heidnischen Charakter trugen, und welche der deutsche Geist bereitwilligst auf den hochverehrten Täufer übertrug (s. d. Art. Feste II, ob. IV, 1418). Die große Zahl von Pflanzgen, welche nach dem hl. Johannes genannt sind (Wrigel und Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen, Hannover 1882, 564), ist wohl auf die nämliche Substitution zurückzuführen und zeigt auch ihrerseits die Begeisterung, womit das deutsche Volk sich der Verehrung des Heiligen zugewandt hat. Seit Benedict XIV. ist hierbei insofern eine Veränderung zu bemerken, als das Vertrauen des christlichen Volkes überhaupt sich mehr dem hl. Joseph zuwendet; die Kirche selbst aber bewahrt sowohl in der Rangordnung der Feste, als in der Anordnung der Allerheiligenkittane dem hl. Johannes den Vorzug, der Gröste unter allen vom Weibe Geborenen zu sein. Mit welcher Begeisterung die bildende Kunst die Person des hl. Johannes immer zu verherrlichen gesucht hat, ist bekannt. Namentlich erscheint seit dem frühesten Mittelalter bei der Darstellung des verherrlichten Heilandes der hl. Johannes regelmäßig neben der heiligen Jungfrau als Zeuge und Theilhaber der Glorie Jesu Christi. [Kaulen.]

7. **Johannes der Apostel und Evangelist**, zum Unterschied von Johannes dem Täufer im Alterthum auch Johannes der Theologe genannt, war nicht dem Range, aber doch der Stellung zu Jesu nach der am meisten bevorzugte unter den Jüngern des Herrn. I. Lebensumstände. Johannes wird in den synoptischen Evangelien zehnmal, im vierten Evangelium neunmal, in der Apostelgeschichte und im Galaterbrief je einmal erwähnt. Nachrichten über den letzten Abschnitt seines Lebens stehen bei Origenes, Irenäus, Clemens von Alexandrien, Eusebius und Hieronymus. Nach der heiligen Schrift war Johannes ein Galäer aus Bethsaida, Sohn des Zebedäus und der Salome; er war Bruder desjenigen Jacobus, der in Bezug auf ihn der Ältere genannt wird, so daß bei Anführung beider sein Name fast immer nachgestellt wird (Matth. 4, 21. Marc. 1, 19. Luc. 5, 10 u. d.). Er war, wie sein Vater und sein Bruder, von Stand Fischer (Matth. 4, 21), ohne deswegen arm zu sein (Marc. 1, 20); gehörte doch auch seine Mutter zu den Frauen, welche den Herrn und seine Apostel mit ihrem Vermögen unterstützten (Matth. 27, 55. 56. Marc. 15, 40. 41). Er war ungelehrt (Apg. 4, 13), aber nicht ungebildet. Von Charakter war er überaus mild und innig, aber doch feurig und entschlossen (Marc. 9, 37. Luc. 9, 54); dabei bewahrte er nach der einstimmigen Aussage des Alterthums stete Jungfräulichkeit. So bestand zwischen ihm und dem Heiland eine nahe Geistesverwandtschaft, welche bei persönlicher Bekanntschaft zu einem vertrauten Freundesverhältniß führte. Johannes lernte Jesum durch